

W. Rottenburg.  
 williger 118  
 ge,  
 die Verge-  
 teret gründlich  
 um sofort ein-  
 Bau,  
 getet z. Kone.  
 iger einen sehr  
 ernen Pflug  
 u verkaufen.  
 here Herrschaft  
 hin  
 Mädchen  
 halt gesucht.  
 ftern, Mutter  
 ante u. Nichte  
 tigger Arbeit-  
 nehmes Heim  
 legend, Nähe  
 t guier Ber-  
 hohem Lohn.  
 reit 117  
 die Fischer,  
 ch O. Calw.  
 2  
 Instrumente  
 Orchester, von  
 in Schüler- bis  
 in Künstler-  
 n, alles Zubeh-  
 sw. empfiehlt  
 r Auswahl  
 rth, Pforzheim  
 str. 17  
 ach, Roßbrücke.  
 und Stämmen  
 Werkstätte  
 Bücher  
 bestehen durch  
 Buchhandlung  
 o. d.  
 (unverbindlich)  
 andbuch, N  
 2 (F-N) 540.—  
 Pariser  
 3.50  
 geistige  
 72.—  
 teuchende  
 3.50  
 Die  
 12.—  
 chung  
 t Erlaß  
 f. meine  
 tie den Dorf  
 15.—  
 ung zum  
 sowie zur  
 eines  
 36.—  
 in Ar-  
 nion  
 40.—  
 Brahm's  
 13.—  
 ildungen  
 Beruf u.  
 er Frau,  
 Md., ner,  
 32.—  
 Einfließ-  
 tenhorst,  
 15.—  
 lastige  
 beitere  
 Porträts  
 32.—  
 alter Ro-  
 go Press.  
 inner des  
 schland  
 15.—  
 metbuch  
 ng. vom  
 imaisch  
 30.—  
 Gohens,  
 gem. Bes-  
 16.80  
 Kaiser-  
 2. württ.  
 Weltkrieg  
 60.—

Ercheint an jedem Werk-  
 tag, Besetzungsmengen  
 sämtliche Behalten  
 und Vorboten entgegen.  
 Bezugspreis: in  
 Nagold, durch d. Agenten,  
 durch d. Post einschl. Post-  
 gebühren monatl. 4 20.—  
 Vierteljahr 10 20.—  
 Halbjahr 18 20.—  
 Anzeigen-Beitrag für die  
 einseitige Seite aus ge-  
 wöhnlicher Schrift oder  
 deren Raum bei einmali-  
 ger Einrückung 4 20.—  
 bei mehrmaliger Anbahn  
 nach Tarif. Bei gerichtl.  
 Beitreibung u. Konkursen  
 ist der Rabatt zurückzuz.  
 Begründet 1826.

# Der Gefellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold  
 Nagolder Tagblatt

Weggründet 1826. Donnerstag den 13. Juli 1922. 96. Jahrgang

Herbeilichte Zeitung im  
 Oberamtsbezirk. — Wo-  
 zugehen sind daher von  
 diesem Ortstag.  
 Für jede Zeile mit be-  
 zugsweise überkommen.  
 Es wird keine Gewähr  
 übernommen, daß Anzeigen  
 über den Namen der Ver-  
 waltung oder an der ge-  
 wöhnlichen Stelle erscheinen.  
 Die Haftung für die Ver-  
 waltung der Zeitung steht  
 auf dem Namen der Ver-  
 waltung, nicht auf dem  
 Namen der Redaktion.  
 Telegramm-Adresse:  
 Gefellschafter Nagold.  
 Postfachkonto:  
 Stuttgart 6118.

Nr. 161

## Die Denkschrift über die Kohlennot

Wie berichtet, hat die Reichsregierung dem feindlichen Garantienausdruck den Vorschlag gemacht, die kaum mehr zu beschaffenden Ruhrkohlen, wenn auch mit großen Kosten, durch Lieferung von englischen Kohlen abzulösen. In der Denkschrift der Reichsregierung wird ausgeführt:

Das laufende Dreimonatsprogramm sieht eine Menge von 1 916 000 Tonnen Kohle vor, eine Verpflichtung, die die deutsche Leistungsfähigkeit bei weitem übersteigt. Gegenüber dem Monat März, der eine Förderung von 332 000 Tonnen durchschnittlich arbeitstäglich aufweist, ist die Förderung im Juni auf 297 000 Tonnen gesunken, also um 35 000 Tonnen. Macht dieser Umstand allein schon die Erfüllung des Programms unmöglich, so tritt verschärfend noch hinzu die Anforderung der Entschädigungskommission an Ruhr- und Ostkohlen, die in dem Programm mit 638 000 Tonnen Ruhr- und mit 100 000 Ostkohlen enthalten sind.

Bei einer Ostkohlenproduktion von 2,6 bis 2,8 Millionen Tonnen monatlich beträgt der Anteil, den die Entschädigungskommission für sich fordert, reichlich ein Drittel, denn zur Herstellung des von ihm geforderten Kohles werden knapp gerechnet 850 000 Tonnen Ostkohle benötigt. Bei richtiger Aufstellung des Programms auf die ganze deutsche Förderung, Braunkohlen eingerechnet, würde der Anteil nur ein Fünftel, oder nur auf Steinkohlenbasis ver- rechnet, ein Sechstel betragen. Hierzu treten noch die außer- dem geforderten 100 000 Tonnen Ostkohlen. Die An- forderungen gerade in dieser Sorte lassen sich um so weniger rechtfertigen, als nachweislich in Frankreich große Bestände französischer Ostkohlen vorhanden sind. Aus Belgien erhalten die deutschen Werke im Ruhrbezirk Angebote des belgischen Kohlen- fonds, sowohl für belgische Kohle als auch für belgische Ostkohlen, wobei in den Angeboten erwähnt wird, daß der Kohle aus deutscher Ostkohlen hergestellt ist.

Mit Überschüssen gehen Deutschland 20 v. H. seiner Gesamtfeinkohlenförderung und 77 v. H. der oberflächlichen Förderung verloren. Für das Jahr ergibt das eine Menge von 33 726 000 Tonnen oder monatlich 2 450 000 Tonnen, wenn man den Verbrauch der Industrie, des Hausbrands, der Eisenbahn usw. im abgetretenen Teil mit 350 000 Tonnen veranschlagt. Mit dem augenblicklichen Förderverlust von 35 000 Tonnen arbeitstäglich beläuft sich der monatliche Ausfall in der deutschen Kohlenwirtschaft auf 3 325 000 Tonnen, der somit erheblich größer ist als das gesamte Pro- gramm der Entschädigungskommission. Die Forderung der Kommission von 1 916 000 Tonnen müßte um 20 v. H. für den Ausfall Oberflächkohlen und um 10 v. H. für den Rück- gang der Förderung, besonders an der Ruhr, gekürzt werden. Diese 30 v. H. ergeben einen Abzug von etwa 575 000 Tonnen oder eine Förderung von 1 340 000 Tonnen. Ferner muß auf einer Ermäßigung der Kohlenmengen bestanden werden sowie auf Heranziehung der Braunkohlenindustrie. Lehteres Brennmaterial, das früher von der Kommission bis zur Höhe von 120 000 bis 130 000 Tonnen genommen wurde, fand in den letzten Forderungen eine immer gerin- gere Berücksichtigung, so daß zurzeit nur etwa 30 000 bis 40 000 Tonnen geliefert werden. Diese Menge entspricht nicht im entferntesten einer gerechten Verteilung der Lasten auf die verschiedenen Sorten und Reviere. Der Verlust Oberflächkohlen stellt Deutschland vor eine vollständig neue Lage, deren Entwicklung sich nicht absehen läßt. Nicht allein die Kohlenwirtschaft, sondern der gesamte deutsche Haushalt wird unter den schwersten Folgen zu leiden haben. Als sicherste Folge kann man eine weitere Entwertung der deut- schen Mark voraussehen, die bei der Belastung der deut- schen Wirtschaft durch die Friedensvertragsverpflichtungen unumgänglich ist.

Aus der Notwendigkeit der Einfuhr fremder Kohlen überhaupt wird noch einmal die Unhaltbarkeit der deutschen Kohlenlage bewiesen. Es sind im Monat Juni rund 1,2 Millionen Tonnen fremder Kohle eingeführt worden gegen- über einer Menge von etwa 730 000 Tonnen monatlich im Frieden.

Daß es einer solchen Denkschrift überhaupt noch bedarf, ist ein Beweis für den Geisteszustand auf der Gegenseite. Die Leiter des Weltgeschicks scheinen nicht zu wissen, daß man jemand nicht die Kohlengruben wegnehmen und dann noch Kohle von ihm fordern kann, daß man nicht Milliar- denwerte an Sachgütern von ihm heischen kann, wenn man ihm die Kohle nimmt, mit der er sie erzeugen muß, daß es eine Ungeheuerlichkeit darstellt, daß Deutschland englische Kohle kaufen muß, um unerfüllbare französische Kohlenfor- derungen zu befriedigen.

## Der Mensch zum Menschen

Eines von den Dingen, die man leider im persönlichen Verkehr oft vermissen muß, ist die Höflichkeit. Treffend schreibt darüber Geheimrat Prof. Dr. Anton in Halle in den „Leipz. N. Nachrichten“:

Die Frage der menschlichen Gegenseitigkeit und des richtig abgestuften Verkehrs ist zurzeit eine wichtige gewor- den. Gehört es doch mit zu der teuffischen Berechnung un- serer Feinde, zu erhoffen, daß 60 Millionen Deutsche in der Not und in der Bedrängnis nacheinander gegeneinander wüten und sich selbst das Leben verbittern. Jetzt ist Schicksal ohne Schonzeit gegen alles, was deutsch heißt im In- und Aus- land. Wir haben alle Pflicht und allen Grund, uns ein- ander das Leben erträglich zu gestalten. Wir alle haben in unserer Muttersprache die Menschwerdung erfahren, und ge- rade da sie ausgeübt werden soll, müssen wir sie lieben und pflegen und ihre Schönheiten suchen und heroischen. Die Wirkung von Mensch auf Mensch entscheidet mit für die Glückseligkeit unseres Daseins. Auch der Schwächste hat Mittel in sich, seinen Volksgenossen, seiner Umgebung das Leben verschönern zu helfen oder auch zu verbittern. Wir kennen zu wenig die wunderbaren Vorrichtungen, mit denen wir Menschen ausgestattet sind. Schon der Ausdruck unserer Gefühle in Gesicht, in Blick, in Haltung, in Stimme kann er- munternd, belebend auf andere Menschen wirken. Diese Wir- kung entfaltet sich zum großen Teil, ohne volles Bewußtsein, aber um so wirksamer bis in die Grundtöne unseres Seelenlebens. Wer hat es nicht empfunden, wie ein gehäffiger, mißdeutscher, roher Gemütsausdruck bei der Umgebung able Wirkung entfaltet. Wie wohl empfinden wir die Wirkung ausgeglichener Menschen und ihren freundlichen, teilneh- menden Gefühlsausdruck! Ein russisches Sprichwort sagt: „Wenn der Hund bellt, schweig die Nachbarn.“ Bei rohem Straßenlärm verstiebt die brauchbare ruhige Gedankenent- wicklung, aber auch Kunst und Poesie. Und wenn wir es genügend einschätzen, welche Wirksamkeit dem Gefühlsaus- druck und den Gebärden schon zukommen, so verzagen wir damit über eine mächtige Waffe, die Menschen zu verstehen. Die Gottesgabe, sich den Gefühlszustand des Mitmenschen zu vergegenwärtigen, wird von vielen zu gering eingeschätzt. Ein Leipziger Gelehrter hat das Wort der Einfühlung ge- schrieben, und es ist seitdem mit Recht vielfach in Kurs ge- kommen. Inser eigenes Leben wird dadurch bereichert, und wir vermögen damit oft hilflos andere Menschen bewusst und unbewußt günstig zu beeinflussen. Vielen Märgen ist dies ja tägliche Erfahrung. Hierin muß sich aber jeder als Mensch und Arzt fühlen. So kann jeder unbewußt Glück oder Bergabheit verbreiten.

Nun aber berührt dies nicht nur den Einzelnen oder einen Kreis, denn jeder sitzt am Wehrstuhl seiner Zeit. Wir füh- ren heute einen Kampf gegen Mächte, welche Haß predigen gegen alles, was Deutsch denkt. Einem jeden erwächst die Pflicht, Sympathie und Neigung zu erregen für sich und damit für seine Nation.

Gefühle sind übertragbar, und oft soll es sich ereignen, daß der Amtsträger oder der Berger im Hause im Parteien- verkehr ausstrahlt. Es scheint wohl mit der Höflichkeit ver- einbar, solchen Beamten zu erkennen und zu fühlen zu geben, wie oft sie die unfreundlichen Gefühle unter ihren Volksgenossen verwickeln. Die Höflichkeit erspart viel Zeit- verlust, viel nutzlosen Streit. Denn der „Kampf der Bureau- steller“ das Sachliche in den Hintergrund. Die Stillsitzen ein- zelner Parlamente sind wohl öffentlich bekannt und gerade in der Veröffentlichung liegt wohl die ernste Verpflichtung, den Verkehrston im ganzen Volk nicht herabzusetzen, son- dern zum Wohl aller Schichten erträglich zu gestalten. Für den Sachmann würde die Psychologie des Grobmanns eine sehr verlockende sein. Wir finden hier junge schüchterne Leute, welche sich hinter Grobheit verbergen, aber auch alte, welche ihren Dabeimärgen an den ersten Beissen aus- lassen. Sehr häufig aber ist die Grobheit die Waffe der Beschränkten, die über andere Mittel der Wirkung nicht verfügen. Dem Seelenarzt ist wohl bekannt, daß die „Läm- menhaftigkeit“ besonders in der Zeit der Geschlechtsreife mit- unter ein Anzeichen des beginnenden Geisteszerfalls ist. Daß ist die Zahl der „heilbaren Fälle“ eine sehr große. Jeder soll sich dabei bewußt werden, daß er damit großes Beispiel verbreitet, das den geplagten Volksgenossen dadurch das bis- herige Raub. Jedenfalls ist der Typus Grobmann eine able Erscheinung im öffentlichen und privaten Verkehrsleben und arbeitet im Sinn der Feinde, die uns der Achtung der Welt und der inneren Freude berauben wollen.

Es ist dem Naturforscher wohl bekannt, daß die gute Selbstbeherrschung und Selbstführung eine wichtige, aber schwere Nerveneistung darstellt. Wer diese übt, leistet auch für uns alle eine gemeinnützige Arbeit, und ich glaube sagen zu können, daß diese Arbeit trotz der Undankbarkeit Ein- zelner sich reichlich lohnt. Diese Leistung adelt ihn geradezu als Vollmenschen.

Damit soll aber nicht in Abrede gestellt werden, daß es auch eine schlecht angebrachte Höflichkeit und eine gut an- gebrachte Grobheit geben kann. Jede Gatt, daß die Hilfs- bereitschaft und der gute Verkehr in unserem Volkstum alle Schichten zu einem einheitlichen festen Organismus vereinen. Der gute Verkehr von Mensch zu Mensch ist nicht äußere

Form, sondern eine Quelle neuer Kraft, in unserer tiefsten Anlage begründet.

## Deutschlands Sachleistungen aus dem Friedensvertrag

Immer noch stellt die Entente- und insbesondere die französische die Behauptung auf, Deutschland habe so gut wie nichts getan zur Erfüllung der Friedensvertragsver- pflichtungen. Daß dies eine Unwahrheit ist, beweist die nachstehende Uebersicht über die Sachleistungen, die bis Ende März d. J. auf Grund des Teiles VIII (Wiedergut- machungen) des Vertrags von Versailles seit Beginn des Waffenstillstands von Deutschland an die Ententemächte ausgeführt worden sind.

Es wurden geliefert: Farben für 49 353 864 Goldmark, medizinische Präparate 11 558 841, Kohlen 987 619 017, Kohlennebenenerzeugnisse für 21 552 479, Viehlieferungen für 171 816 756, Loewener Bibliothek für 1 952 200, Silber für Belgien für 12 000 000, Lieferung des Reichskommissars für Wiederaufbau einschl. Strafsteuerung 66 688 145, zu- sammen 1 321 641 102 Goldmark.

Außer diesen Leistungen wurden im gleichen Zeitraum u. a. noch 150 000 Wagen und 5000 Lokomotiven im Wert von 1,10 Milliarden Goldmark geliefert.

An sogenannten Rücklieferungen wurden (nach zum Teil ganz willkürlichen Forderungen) ausgeführt: Vieh für 23 501 722 Goldmark, Maschinen und Industrie-Material 265 861 000 Goldmark, Benzinwagen u. dgl. 97 307 000 Gold- mark, zusammen 386 669 722 Goldmark. An Sachlieferun- gen ergibt sich somit eine Gesamtsumme von 2 208 310 824 Goldmark. Dazu kommt noch die Rückgabe von Wert- papieren 1. an Frankreich 8 233 661 973 Francs, 2. an Belgien 8 456 373 Francs und 1 753 931 268 Papiermark.

In den angeführten Summen sind aber noch nicht ent- halten die Verzinsungen, ferner nicht die Zahlungen aus dem sogenannten Ausgleichsverfahren, der Wert des „liquidierten“, d. h. brutalen Weise geraubten deutschen Ei- gentums im Ausland, der Wert des Reichseigentums in den getraubten Gebieten und Kolonien, die Handelsflotte usw., Werte, die schätzungsweise einen Betrag von mindestens 45 Milliarden Goldmark darstellen.

Und gegenüber diesen Leistungen brachte es der franzö- sische Finanzminister Bokserie fertig, am 4. Juli d. J. in der Kammer zu behaupten, Deutschland habe bis Ende März 1921 an Sachlieferungen nicht mehr aufgebracht als 2958 Millionen Goldmark.

## Das deutsche Volk soll den Mut nicht verlieren

Einer der hervorragendsten Volkswirtschaftslehren Englands, George Ball, der schon vor drei Jahren den jetzt eingetretenen Tiefstand der Reichsmark vorausgesehen hatte, äußerte im Gespräch mit einem deutschen Zeitungsvor- treter: Es ist ganz unrichtig, den Markkurs von der Ernor- dung Rathenaus herzustellen; er wäre auch ohne diese Tat- sache nach dem Scheitern der Konferenz von Genoa und der Bankiers sicher gekommen. Und es wird mit der Mark schnell noch weiter bergab gehen, wenn die Kriegsentfesselung nicht unverzüglich auf eine Summe herabgesetzt wird, die näher bei 20 als bei 132 Milliarden Goldmark liegt. Man kann Frankreichs Unvernunft nicht hoch genug einschätzen, wie die letzten Reden Poincarés wieder zeigen; es besteht nur noch die eine Hoffnung, daß man in Frank- reich vielleicht noch begreifen lernt, daß der finanzielle Unter- gang Deutschlands auch der Frankreichs sein wird. Ist doch auch der französische Franc in weniger als einem Monat um 27 Prozent gefallen. Der französische Kredit hat sich überhaupt nur durch die unmögliche Erwartung Frank- reichs und seiner Kreditgeber aufrechterhalten lassen. Frank- reich könne durch die großen Zahlungen Deutschlands er- halten werden. Alles kommt darauf an, ob Frankreich end- lich auf die Warnungen seiner wirklichen Freunde hören wird. In England ist ein erstaunlicher Umschwung eingetre- ten. Nur darf das deutsche Volk den Mut nicht verlieren.

## Deutscher Reichstag.

(Schlußbericht der Dienstagssitzung.)  
 Reichskanzler Dr. Brüning führte aus, es sei nach der Er- mahnung Rathenaus eine leidenschaftliche Bewegung durch das Volk gegangen. Diesem Geseß müsse aus schnellster Sit- tung verhandelt werden. Der Gedanke der Reichseinheit dürfe überhaupt nicht zur Diskussion gestellt werden. Das Werk der Rettung Deutschlands könne nicht das einer Klasse sein, auch nicht der Arbeiterklasse allein, sondern nur die Zusam- menarbeit aller Schichten des Volkes und aller Länder ein- schließlich Bayerns könne uns helfen. Die deutsche Republik sei nicht lebensfähig, wenn sie durch Gewalt gestiftet werden müsse. Von einer Vertreibung der Herrscherhäuser von der heimatischen Scholle sehe im Geseß kein Wort. Das Repa- rationsproblem drücke ungeheuer auf uns und die politische Spannung verurteile das Volk im Innern. Die Schwierig- keiten des Weltproblems rissen die Nation auseinander. Die politische Atmosphäre sei überhitzt, nicht das vorliegende Ge- seß. Darum habe die Regierung rasch und entschlossen zu-





gegriffen. Die Einlieferung des großen Belagerungsaufstandes hätte nicht geholfen. Nachdem Reichsjustizminister Dr. Rabenau einige Bedenken Gammingers gerichtet und der Abg. Herzfeld (Komm.) erklärt hatte, daß nur von einer Arbeiterregulierung das Ziel kommen könne, wurde die Weiterberatung auf Mittwoch nachmittags 2 Uhr vertagt.

### Kleine politische Nachrichten.

**Kein Streik im besetzten Gebiet**  
Düsseldorf, 12. Juli. Im städtischen Gaswerk brach ein Streik aus. Auf Befehl der Verbandsbehörde wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

**Waffenfund**  
Ahl, 12. Juli. Auf einen Berrat hin nahmen Verbands-offiziere eine Durchsichtung des Waffenlagers der Reichsmarine vor. Wie die „Ahlener Ztg.“ berichtet, wurden mehr Maschinengewehre gefunden, als von der Ueberwachungskommission gestattet sind.

**Mord**  
Marienburg (Westpr.), 12. Juli. Gestern nacht wurde die Frau des Schriftleiters der „Marienburger Zeitung“ Dr. Reiss, als sie sich nach der Ursache eines Strahlentumors erkundigen wollte, am Fenster durch einen Kopfschuß getötet. Reiss hatte in letzter Zeit mehrfach Drohbriefe erhalten. In der Nacht zum 30. Juni war auch eine Pulverpatrone in die Wohnung geworfen worden, die aber nicht platzte. Als der Tat verdächtig wurden 6 Personen verhaftet, die Arbeiter in der Eisenbahnwerkstätte sein sollen.

**Gerichtliche Stimmung in Bayern**  
München, 12. Juli. Zu den amtlichen Mitteilungen aus Berlin über die Untersuchungen von Reichsbeamten in Sachen des Rathenauer Mordes in München schreibt die „Bayerische Staatszeitung“ baldmöglichst, ein solches Vorgehen sei man bisher in Bayern nicht gewohnt gewesen. Amtliche Stellen haben bisher öffentliche Verdächtigungen erst gemacht, wenn die Behauptungen als Tatsachen erwiesen und nicht bloß in der Voruntersuchung behauptet waren. Ungeprüftes Material sei bisher nie von amtlichen Stellen als Tatsachenmaterial veröffentlicht worden. Anfangs Juli sei ein Berliner Kriminalbeamter bei seiner Spiegeltätigkeit in München festgenommen worden, der selbst zugegeben habe, daß er mit Wissen des Berliner Polizeipräsidenten in der Rathenauer Mordforschung anstelle. Das bayerische Ministerium des Innern habe wegen der immer wiederkehrenden Uebergriffe anderer Polizeidirektionen den Befehl gegeben, jeden Spiegel unanständig festzunehmen, der in München angetroffen werde. Es müsse gegen die Verhöhnung Bayerns und Münchens entschiedener Einspruch erhoben werden; nichts wirke in Bayern vergiftender als diese geheime Ueberwachung der bayerischen Behörden und des bayerischen Volks.

**Rundgebung der süddeutschen Beamten**  
Würzburg, 12. Juli. Auf der hiesigen Tagung der Vertreter der im Deutschen Beamtenbund zusammengeschlossenen süddeutschen Beamten wurde bezüglich des Schutzgesetzes für die Republik und den Entwurf des neuen Beamtenpflichtgesetzes scharfste Verwahrung dagegen eingeleitet, daß versucht werde, solch einschneidende Gesetze unter Ausschaltung des Beamtenrats zu erlassen. Die der Republik dienende süddeutsche Beamenschaft sei fest entschlossen, von niemand an den Rechten des Berufsbeamtenrechts rütteln zu lassen.

Ein starkes Gefühl ist, wenigstens in hoffnungslosen Kämpfen ausgegeben, nie verkommen, sondern ein Quell heimlichster Erkenntnis für den, der es durchlebt hat.

### Aus Geschichte und Sage unserer Heimat Ragold

von Hermann Kiefner.  
(Fortsetzung.)

Wir können von den Alamannen nicht weiden, ohne das Wichtigste aus ihrem Recht mitgeteilt zu haben, das allerdings erst unter fränkischer Herrschaft als lex Alamannorum schriftlich fixiert wurde, jedoch mit möglichster Schonung der alamannischen Gebräuche. Die Sinnesart unserer Rechtsler tritt darin klar zu Tage, weil es ganz aus dem alamannischen Volkswesen hervorgeht. Theoderich, Chlodwigs Sohn, König der Franken, als er sich zu Chalons aufhielt, soll weise, in den Gesetzen wohlversahrene Männer erwählt haben und durch sie, unter seinem Augen, die Gesetze der Alamannen, Franken und Baiern, nach den alten Wohnstätten, schriftlich haben abfassen lassen, einiges was, anderes hinzunehmen. In König Dagoberts Auftrag revidierte der Alamanne Chadoin diese Gesetzesammlung, teilte sie von früheren Rohheiten und übergab sie seinem Volk geschrieben, schon in fränkischer Zeit. Ursprünglich war jeder Freie verpflichtet, an der Gerichtsverhandlung, dem sogenannten Ding, auf den Markstätten der einzelnen Hundertschaften, irgendwo unter freiem Himmel, teilzunehmen. Später schied man zu den gebotenen Dingen nur Vertreter, meist 7 Schöffen. Nur zu den meist drei ungeborenen Dingen des Jahres mußten alle erscheinen. Doch war erwünscht, daß alle Männer den „Umlauf“ des Dings bildeten. Allgemein germanische Grundzüge waren, daß Landbesitzer, Mordanschlag gegen Herzog oder Bischof mit dem Tode bestraft wurden. Für Tötung eines Menschen mußte man der Familie eine Geldbuße, das „Wergeld“, als Schadenersatz zahlen, bei Adligen 240 Schillinge (6 Schillinge = Wert eines Ochsen), für einen Mittelreinen 200, für einen Gemeinreinen 100 Schillinge. Das Wergeld für einen Unfreien betrug dagegen nur 12 Schillinge (Wert eines Pferdes).

Waren diese Rueden jedoch irgend eines Handwerks tändig (Bäcker, Schmied etc.), so betrug das Wergeld 40 Schillinge. Es gehörte aber in allen Fällen dem Herrn, da der Rueder sein volles Eigentum war. Diebstahl wurde

**Vereinsauflösung**  
Darmstadt, 12. Juli. Die heftige Regierung hat alle Intereine des Schutz- und Trugbunds aufgelöst.

**Guldschiff an der Entschädigungszahlung**  
Paris, 12. Juli. Havas meldet: Die Entschädigungskommission hat auf die am 15. Juli fällige Teilzahlung von 50 Millionen Goldmark 17 892 602 Goldmark und 30 Pfennig in Anrechnung gebracht, die sich aus Zinsen aus der Rücklage der Kommission sowie aus Zahlungen der luxemburgischen Regierung an die Kommission für die von der Kommission überlassenen Rubriknoten, ferner aus Zahlungen des französischen Legationsbonds für Tributausgaben ergeben. Deutschland hat demnach am 15. Juli noch 32 107 397 Goldmark und 70 Pfennig zu bezahlen.

**Englischer Vorschlag eines dreijährigen Zahlungsstillstands**  
Paris, 12. Juli. In der Entschädigungskommission forderte, wie das „Revue“ berichtet, der englische Vertreter Bradburn einen neuen Zahlungsstillstand von 2 bis 3 Jahren für Deutschland, während dessen alle Goldzahlungen ruhen und die Sachleistungen wesentlich herabgesetzt werden sollen. Die Vertreter von Italien und Belgien schloßen sich mit Vorbehalten dem englischen Vorschlag angeschlossen haben; der französische Vertreter Dubois habe nur erreichen können, daß vor der Rückkehr des Garantenausschusses aus Berlin (um den 15. Juli) keine Entscheidung getroffen werde.

Nach dem „Revue“ habe die deutsche Reichsregierung um Verzug von einigen Tagen für die 32 Goldmillionen gebeten, um dem weiteren Sturz der Mark vorzubeugen. In der Entschädigungskommission habe man den Plan einer Internationalen Entschädigungsanleihe, sobald der Markwert sich wieder etwas gebessert habe, wieder aufgenommen.

**Verpöbelte Einsicht**  
London, 12. Juli. Der „Manchester Guardian“ schreibt: England kann der gegenwärtigen Krise in Deutschland nicht gleichgültig gegenüberstehen. Die Auflösung Deutschlands würde eine kommunistische oder, was wahrscheinlicher ist, eine monarchistische Bewegung zur Folge haben. Es ist ein Unglück, daß die Deutschen in Versailles behandelt worden sind, wie noch nie ein Volk nach einem Krieg behandelt worden ist. Man hat ihnen das Beste genommen, ihr Land befehlt und ihnen Leiden auferlegt, die sie nicht tragen können. Es ist ein Wunder, daß die Mehrheit der Bevölkerung das alles aushält. Es scheint eben doch mehr politischer Sinn in Deutschland zu liegen, als man gemeinhin annimmt. Es war ein Unglück, daß die französische Kammer, obwohl später als die englische, noch unter der Herrschaft der Kriegswut gewählt wurde und daß ihre Lebensdauer länger ist als die des englischen Unterhauses. Aber die letzten Gemeinbewahlen in Frankreich haben gezeigt, daß die Gegenströmung sich bereits geltend macht. In Frankreich wie in England tritt ein Rückschlag ein; es fragt sich nur, ob er noch zur rechten Zeit kommt.

**Altenstiefel in Paris**  
Paris, 12. Juli. Aus der früheren russischen Botschaft in Paris wurden wichtige Aktenstücke gestohlen, gleichzeitig wurden zwei Russen, die einem russischen Monarchistenkongress anwohnten, tot aufgefunden. Die Kriminalpolizei glaubt, daß die Akten von einem bolschewistischen Geheimbund geraubt und die beiden Russen von ihnen vergiftet worden seien.

höher bestraft als Raub, weil zum letzteren mehr Mut gehörte. Mord im eigenen Hause wurde mit 9 fachen Wergeld geahndet, Bestehungen an einer Frau doppelt. Das geschriebene alamannische Gesetz entstand zu einer Zeit, wo das Christentum schon festen Fuß in einem Teil des Landes gefaßt hatte; von seinen 98 Hauptstücken enthalten die ersten 22, sowie das 37-39. Kirchengesetze. Eine kirchliche Einsetzung kennt das alamannische Gesetz noch nicht; aber es schlägt die Eheverhältnisse. Die Einführung einer Braut wird mit 200 Schillingen geahndet, die Verführung durch den Bräutigam mit 40 Schillingen. Die Ehe war ohne weiteres lösbar, wenn beide Teile einverstanden waren. Die Frau konnte sogar vom Mann entlassen werden, wenn er 40 Schillinge Buße bezahlte und ihr Vermögen herausgab, d. h. die 40 Schillinge, mit der die Frau aus der Hand, der Vormundschaft des Vaters oder eines Verwandten, losgelassen wurde und dann die Morgengabe, d. h. das Brautgeschenk des Mannes und ihre Aussteuer.

Die Vorsteher der Gauen hießen Grafen (lat. comes). Sie waren in ihren Bezirken Statthalter und Oberrichter, später noch Vorkämpfer der Kirchen und Kirchengüter. Im Kriege führten sie die Mannschaft ihres Gaues, an den Dreyhann. Der Name Graf mag von dem neulateinischen Wort garrarda = Steuer rühren; denn die Grafen hatten später die königlichen Einkünfte einzuziehen. Statt eines Gehaltes bekamen sie einen bestimmten Anteil daran, sowie an den Strafgeldern, außerdem gewisse Güter als Lehen.

Der König (in fränkischer Zeit) stellte sie aus dem Adel und aus eingewanderten Familien. Jeder Gau zerfiel wieder in Sunden (= gerichtliche Versammlung) und Marken, deren Bewohner die Markgenossenschaft bildeten. Schultheißen (scult = Schuld, heißen = fordern), Helmburgen und Dorfparolen hatten in ihrem Bezirk die niedere Gerichtsbarkeit, im Krieg die Führung ihrer Wehrmänner. Die Gemeinleistung ist in unseren Bezirken hier als die Einführung des Christentums. Man nahm auf sie bei der kirchlichen Einteilung Rücksicht, so daß Gaugengen und Kirchsprengel vielfach zusammenfielen.

Das alamannische Volk zerfiel in Freie und Unfreie. Nur die ersten durften an der Volksversammlung teilnehmen. Aus den Besitzern größerer Güter bildete sich der Adel (edhll = Geschlecht, Edelung). Die übrigen Freien waren Dienstmannen, Lehenknechte (Wasalen und Ministerialen). Sie bezogen sich unter den Schutz eines Mächtigeren und nahmen ihre Bestehungen von ihm zu Lehen. Dafür waren sie ihm zu gewissen Diensten verpflichtet. Die sogenannten mittleren Alamannen waren Niemand's Lehenknechte und hatten keine Dienstmannen unter sich. Aus diesen Anfängen entwickelte sich dann in fränkischer Zeit das Lehenswesen.

### Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, den 13. Juli 1922.  
**Dienstnachrichten.** Durch Entschlebung des Herrn Staatspräsidenten ist je eine Lehrstelle an der evang. Volksschule in Altensteig dem Unterlehrer Friedr. Kalmbach in Gailwangen O. A. Freudenstadt, Rosenfeld O. A. Sulz, dem Seminarunterlehrer Eugen Stauff in Ragold übertragen u. Oberlehrer Feucht in Altensteig zum Rektor dafelbst ernannt worden.

**Bezirksynode.** In den heutigen verwirren Zeiten haben die ersten Beratungen der Bezirkskirchenversammlungen Verantwortung und Bedeutung. Das betonte schon Herr Pfarrer Kentscher in der Eingangspredigt über Markus 16, 15 (Gehet hin in alle Welt...). Das, was das Predigtamt gerade jetzt so außerordentlich wichtig macht, was es erschweren und wodurch es leichter gemacht werden kann, wurde indringlich ausgeführt und herzlich gebeten um treue Mitarbeit der Kirchendiener und um Freudigkeit der Kirchendiener, von ihrem Rechte an das kirchliche Amt auch regen Gebrauch zu machen. — Die Verhandlungen im J. 1921 eröffnete Herr Dikan Otto mit einem umfassenden Jahresbericht über 1921. Der Ueberblick über die Pfarrstellen des Bezirkes nannte an Veränderungen: von Enzlin zog Herr Pfarrer Haber nach Großjahren; an seine Stelle trat Herr Pfarrer Regier. Von Ebdhausen weg übernahm Herr Pfarrer Wall die Pfarrei Schwörben; für ihn trat kürzlich ein Herr Pfarrer Wöh von Hausen o. B. Altensteig vor. Herr Stadtpfarrer Hanz, der nach Delschbrunn überbedelte, u. gewannen neuen Geistlichen in Herrn Pfarrer Horiacher aus Kaiserbach bei Weisheim. — Von der Mark vertrieben Tätigkeit des Dörfersauschusses wird berichtet. — Bei der Statistik der Geburten, Tausen, Eheschließungen usw. wird ersichtlich auf die schwierige Lage der Wirtschaft hingewiesen, in die sie durch die neue katholische Gesetzgebung gelangt, und davor dringend gewarnt. — Der Abendmahlbesuch hat, zumal auch bei der Männerwelt, einen erfreulichen Zuwachs genommen. Die geheime Wahlarbeit gewisser Seiten wird der Beachtung empfohlen. Die Kirchenbücher haben gegenüber dem Friedensstand das 6/8fache erreicht (1920 noch das 4fache); jedoch bleibt dieses Anwachsen noch weit zurück hinter den steigenden Bedürfnissen und sinkenden Werten. Wie mit allem andern, muß man auch mit dem Opfer weitersehen. Mit über 7 M auf den Kopf der Bevölkerung steht Weiden an der Spitze; der Bezirksdurchschnitt ist 4 M 43 J auf den Kopf. Die Opferwilligkeit zeigte sich schon bei dem Bastard-Kloß-Fest, das gerade heute vor einem Jahr stattfand. Es gingen im ganzen an Festgaben ein rund 50 000 M. Die Gebendigkeit ist da, nur die Freudigkeit und Willigkeit darf stets aufgemuntert werden, zumal für die kommende Rogabe zu Gunsten der fast zu Grunde gehenden Anstalten der Inneren Mission. — Die Einrichtung von fremd. Sonntagsschulen für Kinder ist in der Mehrzahl der Gemeinden gefestigt; es werden über 1600 Kinder jeden Sonntag unterrichtet. Die Kirchenpflegen haben viel Mühe ohne Ende mit den stets sich ändernden Begehungen ihrer Beamten und Angehörigen. Eine anerkennende und rechtzeitige Erhöhung der Organisten- und Organistenbezüge wird empfohlen. Es ist natürlich Pflicht, das Müßige zu leisten, aber auch ebenso natürliche Grenzen sind gesetzt, zumal dadurch, daß die Kirchenpflegen keine festverzinsliche Kapitalien haben, also die ganze Verantwortung und Not der Verhältnisse tragen. — Die Schulfragen brachten viel Bewegung; die Lateinschriftenammlung, die z. B. in unserem Bezirk 11 667 (d. h. über 94% der wahlberechtigten) Stimmen erpab, wurde leider der Anlaß von viel Erbitterung. Das ist zu bedauern; sie

In der Abfassung des Wergeldes drückte sich die verschiedenartige soziale Stellung aus. Das Wergeld für den Adligen betrug doppelt so viel als für einen anderen Freien. Die Frauen standen in Rücksicht auf das Wergeld dem Adel gleich. Sie waren überhaupt durch das Gesetz kräftig geschützt. Verlassen einer Braut, Ehezeit ohne Einwilligung des Vaters wurde geahndet und beim Tod des Mannes durfte die Frau die Morgengabe (Aussteuer) mitnehmen. Körperliche Mißhandlung einer Frau wurde mit 1-40 Schillingen, ihre Entehrung mit 80 Schillingen geahndet.

Die Unfreien oder Leibeigenen waren mit Leib und Gut das Eigentum ihres Herrn, der sie nach Willkür verkaufen, verpfänden oder verschenken durfte, und zwar mit ihrer Familie, ihrem Gatte, ihrer Wohnung, ihrem Gerät und ihrer Kleidung, überhaupt mit all ihrer Habe. In diesen Stand geriet man durch Geburt, Krieg oder Not, durch Spiel und zur Strafe für gewisse Verbrechen. Alles, was ein Leibeigener erwarb, gehörte seinem Herrn; doch war diesem durch Gesetz verboten, ihn ins Ausland zu verkaufen. Der Leibeigene durfte nicht ohne Erlaubnis seines Herrn heiraten. Das Wergeld für einen Unfreien richtete sich nach dem Grade seiner Nutzbarkeit. Am meisten (40 Schillinge) mußte bezahlt werden für den Totschlag eines Schwereiditen, Schäfers, Gemelchalls oder Gesindenaufsehers, Wäders, Goldarbeiters, Waffenschmieds und Marschalls oder Stallweisers. Die Freilassung eines Leibeigenen geschah auf mehrfache Art. Ein Teil der Leibeigenen wohnte in dem Gehöfte des Herrn und diente zu dessen Bedienung (Gesinde = Gefinde). Die übrigen saßen auf den Gütern, welche sie anboten und von denen sie einen Teil des Vertraas (Getreide, Vieh, Bier) abzuleihen hatten. Das Gut eines Leibeigenen hieß Hütte (casa), Manse (mansus) und Hube oder Hufe (huba). Der Herr setzte oft einen Mator (villicus) auf das Gut zur Aufsichtigung der Leibeigenen. Er hatte auch die Gerichtsbarkeit auszuüben.

Nur der Freie hatte das Recht, Waffen zu tragen, die Frame (framea = Freiem), den kurzen Speer mit scharfer, eiserner Spitze, Schwert, Schleudern, Keulen und Hagen. Im Kampfe vernehten Hauptbedeckungen aus dem Kopfe wüßten wilder Tiere das kriegerische Aussehen. Wer nicht zum Heerbaum erwählt, zahlte Weidbuße. Der 4 Hufen oder darüber besaß, Knechte oder Logelöhner auf seinem Hofe hatte, mußte selbst in den Krieg ziehen, wer 12 Hufen besaß, mußte, zu Karls des Großen Zeiten einen Panzer, Pferd und vollständige Bewaffnung mitbringen. Von frühen Zeiten her hatten die Alamannen und Schwaben das ehrenvolle Recht, im Heere voranzuziehen und den Kampf zu eröffnen.

(Fortsetzung folgt.)

war nicht  
Abwechslung  
zahl und  
Religions  
Unterstützung  
nehmen n  
auch das  
men hat,  
wider hat  
Das Elen  
gionkunte  
dankef. I  
Staatsre  
stände da  
— Von d  
feindliche  
wird en  
17 000  
17, also  
Wuß „G  
und läßt  
Wohlfahrt  
Die Mitt  
fängen, u  
die Mad  
Sand fin  
Opferwill  
Witter-  
abstrier  
des Verich  
eozonist  
and Spl.  
So. Und  
weniger,  
sein gib  
in Bezir  
Ratshöbe  
Ja der U  
Nicht zur  
wider bei  
an Wort  
Ja, die  
nibieren,  
die Veran  
zentren da  
si nicht i  
kragt, son  
b komm  
angestell  
könnte die  
werden.  
meinde, de  
Ausbildung  
ein Verge  
rsm.), dau  
Wesenste  
zu lösen f  
über habe  
die Obertr  
Ja der re  
gerade au  
stern folg  
Ausbildung  
nicht wid  
in Dialon  
nicht unet  
Vortragend  
wenn wir  
ange Begl  
wird hoff  
in der „L  
Morgenst  
Zeit.

**Volke**  
auf die Sp  
Beginn un  
gewiesen.

**Alten**  
Holzverkauf  
hals im T  
Durchschit

[Stel  
Woche ging  
entgegen,  
Seit Anfan  
das die R  
mühungen  
te bürge  
zu gewinne  
diese wicht  
sahen die  
funktionier  
ders die G  
Dank wisse  
durch erpar  
Wasserleit  
Es sind dal  
nützliche An  
pital einer  
die blauen  
Dank sei de  
gelprochen,  
Wertmeister

**Jakob**  
bin bekann  
tung“ am S  
abgehalten  
Rotten  
der Riederke  
Schwabens  
Beliebens.  
Häuser und  
Ritter Stult  
mittag bei d



Herrn Staats- Volksschule in ...

war nicht Hege, nicht Fimischung der Kirche, sondern reine Abwehration gegen angestrebte Herabsetzung der Stunden-

Volkbildungsabende. Auf den heutigen Vortrag, der auf die Spuren der ersten Menschen in unserer Heimat zu Beginn unserer Zeitrechnung eingehen wird, sei nochmals hingewiesen. (Siehe Anzeige).

Altenfeld, 12. Juli. Holzverkauf. Bei dem heutigen Holzverkauf der Stadt wurden erzielt für 700 Fst. Langholz im Durchschnitt 1523%, für 66 Km. Papierholz im Durchschnitt 1104%.

[Helshausen, 12. Juli. Wasserleitung. In letzter Woche ging die hier gebaute Wasserleitung ihrer Vollendung entgegen, es konnte auch probeweise eingeschaltet werden. Seit Anfang dieser Woche ist die Leitung ganz fertiggestellt und das edle Raß sprudelt nun fast in allen Häusern.

Württemberg.

Jahobfest Teinach. Wie wir erfahren, wird das weltlich bekannte Teinacher Jakobfest mit „historischem Bahnentzug“ am Sonntag, den 30. Juli in altberühmter Weise abgehalten werden.

Rottenburg. Jubiläum. Am 8. und 9. Juli beging der Biedertranz Rottenburg, der älteste Männergesangsverein Schwabens und Süddeutschlands die Feste seines 100jährigen Bestehens.

70 Vereine mit Tausenden von Sängern. Die Festreide hielt der schillernde Dirigent, Studentat Mattes Rottweil. Dem Schwarzwaldbund erhielt der Verein eine Silberne Medaille, die zu Ehren des Tages geschlagen war, und von den Vereinen des Schwarzwaldbundes wertvolle Geschenke.

Stuttgart, 12. Juli. (Todesfall.) Im Alter von 74 Jahren starb Geheimrat a. D. Friedrich v. Balz, der von 1893-1908 Präsident der Generaldirektion der Württ. Staatseisenbahn war. Er wurde in Reingartach, Olt. Bradenheim, begraben.

Regierungsrat Joll vom Landesfinanzamt, der mit einem Freund auf einer Wanderung im Montafon begriffen war, ist auf dem Weg zur Reutlinger Höhe abgestürzt. Er fiel über einen 8 bis 10 Meter hohen Steilhang ab und war sofort tot. Er wurde in Galtür beigesetzt.

Stuttgart, 12. Juli. Freigabe der Schloßkirche. Das Staatsrentamt Stuttgart hat im Einvernehmen mit der Polizeibehörde des Ministeriums des Innern die Sperrung der Schloßkirche wieder aufgehoben. Die Schloßkirche wird anfangs September wieder in kirchlichen Gebrauch genommen.

Erhöhung der Gas- und Strompreise. Die Gaspreise sollen in Stuttgart von 4 Mk. auf 6,70 Mk. für das Kubikmeter und die Strompreise für Licht von 9 auf 17 Pf. für Kraft, Tarif I (Kleinabnehmer) von 6 auf 12 Pf. heraufgesetzt werden.

Katholische Jugendlagung. Am 24. Juli findet hier im Bingenhaus ein Diözesanlagung der kath. weiblichen Jugendvereine und Jungfrauenvereine statt.

Alkoholgegnerische Kurse. Im Juli und September sind in Stuttgart Kurse über alkoholfreie Jugendverziehung geplant mit Vorträgen des Diözesanleiters Kaplan Dr. Müller und des Oberlehrers Wunderlich.

Eßlingen, 12. Juli. Einbrecher. Die in den Räumen des Metallarbeiterverbandes eine Schreibmaschine fehlend, wurden durch einen Schutzmänn verschluckt.

Nalen, 12. Juli. Streiknachwehen. Anlässlich des Metallarbeiterstreiks erhielten die Familien der Betroffenen vielfache Gemeinderatsbeschlüsse Müch, mensingellisch und Stundung der Gas- und Elektrizitätsabgabe.

Creglingen, 12. Juli. Bauernlag. Am Sonntag fand hier ein Bauerntag statt, bei dem Abg. Schmidt, Schillingen über die Getreidemenge und Abg. Klein, Borsdorf über die politische Lage sprach.

Methodistenkirche von Süddeutschland.

Vom 14.-19. Juni ds. J. fand in Pirmafens (Walg) die 27. Jahreskonferenz der Prediger der bischöflich. Methodistenkirche von Süddeutschland statt. Den Vorsitz führte der bekannte Generalsuperintendent Dr. J. V. Auelien.

Anziehungskraft übte auch das christliche Erholungsheim: Kurhaus Teinadelwald in Freudenstadt aus, das zahlreichen Erholungsbedürftigen aus methodistischen und nichtmethodistischen Kreisen billige und doch vornehme Erholungsbedingungen bietet.

Handel und Verkehr

Dollarkurs am 12. Juli: 448 Mark. Befreiung von der Kohlensteuer für Auslandskohle. Die Befreiung der vom Ausland eingeführten Kohlen von der Kohlensteuer, die zunächst nur für die Zeit bis 1. September ds. J. angeordnet war, wird, wie uns mitgeteilt wird, wahrscheinlich bis Ende März nächsten Jahres verlängert werden.

Legte Drahtnachrichten.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 12. Juli. Der Reichstag nahm heute zunächst ein Gesetz zur Regelung von Angelegenheiten der sozialen Versicherung und des Arbeiterrechts bei der Durchführung des Vertrags von Versailles in allen drei Lesungen an und legte dann die zweite Beratung des Gesetzentwurfs zum Schutz der Republik fort.

Sehte Kurzmeldungen.

Nach einer noch unbestätigten Londoner Meldung soll Lord George entschlossen sein, auf den englischen Anteil an den deutschen Entschädigungen zu verzichten. Die Personenfahrpreise bei der Eisenbahn sollen ab 1. Oktober um etwa 50 Proz. erhöht werden.

Allerlei

Erhung. Die Universität Wien hat den Schwabendichter Adam Müller-Guttenbrunn wegen seiner unermüdeten Arbeit für das Deutschtum und seiner großen kulturgeschichtlichen Romane zum Ehren doktor ernannt.



Neuzeitliche Heilanzeigen. In der Weimarer Zeitung „Deutschland“ liegt dieser Tage eine unternehmungslustige junge Dame folgendes Inserat erschienen: „Junge, hübsche Dame, die berufstätig ist und Familie ernähren kann, sucht weils baldiger Heirat Bekanntschaft eines jungen Herrn, der hohen, haushalten usw. kann, eventuell aus der Schokoladenbranche.“

366 Millionen Strafe. Der frühere kommunistische Minister B a n d o r f e r in München wurde vom Landgericht Rempten i. N. wegen fortgesetzter Begünstigung verbotener Einfuhr und anderer Vergehen dieser Art im Amt, die ihm große Einnahmen brachten, zu 1170 104 Mark Geldstrafe und der Kaufmann M. E m a n u e l, der die Einfuhr aus der Schweiz betrieben hatte, zu 430 416 Mark Geldstrafe verurteilt, außerdem haben beide einen Wertersatz in Höhe von 359 856 Mark zu leisten. Diejenigen Waren, die noch in Einbau beschlagnahmt werden konnten, und die ebenfalls einen hohen Wert darstellen, werden für den Staat eingezogen.

### Gemeinnütziges

Wink für Hühnerzüchter. Die Eiernot nimmt ein Ende, denn die doppelte Menge Eier läßt sich im Weg der Zucht auf Leistung erzielen und wir werden dadurch gänzlich unabhängig vom Ausland, wenn man 1. nur Frühbrüter als Legeer heranzüchtet, welche in den Monaten März, April, Mai geboren sind, daher im Herbst zu legen beginnen; 2. keine Hühner hält, bei welchen sich nicht zwischen Brustbeinrippe und Beckenknochen am Hinterleib ein mindestens 3 Finger oder darüber breiter Raum ergibt, denn nur Tiere mit solcher Geräumigkeit sind gute Legeer; 3. alle Hühner mit Fußringen kennzeichnet und die im dritten Legejahr lebenden vor der Mauser auswechelt; 4. eine zweckmäßige, einweih- und

mineralfreie Fütterung meist täglich 30-50 Gramm Körnergaben für ein Huhn verabreicht; 5. jedes zweite Jahr einen jungen Hahn von bestgelegender Abstammung einstellt und keine Verwandtschaftszucht betreibt. Diejenigen Geflügelzüchter, welche diese Punkte streng beachten, werden gut fahren, und wer dabei mit Fleißkontrolle arbeitet, erzielt unstreitig die höchsten Erfolge.

Das Lältern des Zuckers. Nachdem man ein Kilo Zucker in kleine Stücke zerhackt hat, übergießt man ihn mit einem halben Liter Wasser und läßt ihn stehen, bis er aufgelöst ist; mischt dann ein Eiweiß, das man mit einigen Löffeln voll Wasser abgesprudelt hat, darunter, setzt die Pfanne auf das Feuer, rührt den Zucker noch einigemal um, was aber, sobald er kocht, nicht mehr geschehen soll, da der Zucker durch oftmaliges Umrühren matt wird. Wenn nun der Zucker kocht und in die Höhe steigt, so gießt man ein wenig Wasser hinzu, zieht die Pfanne beiseite, nimmt den Schaum rein ab, bringt den Zucker zum Kochen, gießt dann wieder etwas Wasser hinzu, schäumt ab wie das erste mal und wiederholt dieses noch ein drittes mal. Nach dieser Zeit wird, wenn man den Zeigefinger in den Zucker taucht und damit gegen den Daumen drückt, dann beide Finger langsam von einander entfernt, sich ein schwacher Faden ziehen, der leicht abreißt, oder wenn der Zucker in schweren Tropfen vom Schaumlöffel fällt, so nennt man dies den ersten Grad; zum schwachen „Faden oder Brei“ (Den Finger kann man gefahrlos in kochenden Zucker tauchen, wenn man ihn unmittelbar vorher in kaltes Wasser getaucht hat.) Nun wäscht man mit einem in warmes Wasser getauchten und gut ausgedrückten Schwamm alles Urzeine von den Händen der Pfanne weg und kocht den Zucker einige Minuten bei ziemlich starkem Feuer. Es wird sich, wenn man den Schaumlöffel in die Höhe hebt, an einem Faden eine Perle bilden, die zu

Boden fällt, während sich der Faden an den Löffel zurück zieht; der Zucker hat den zweiten Grad: „Kleine Perle“. Nach einigen Minuten längerer Kochens taucht man den Schaumlöffel wieder hinein, dann wird sich ein längerer Faden zwischen den Fingern ziehen und wenn man den Schaumlöffel in die Höhe hebt, die Perle an einem längeren Faden hängen und man nennt dies dann den dritten Grad: „Starken Faden oder die große Perle“. Nach kurzem Kochen taucht man den Schaumlöffel in den Zucker, läßt ihn etwas ablaufen, bläst dann dagegen, so werden kleine Blasen aufsteigen und der Zucker hat den vierten Grad: „Kleine Flug oder kleine Blase“. Gleich nach 3-4 Minuten werden, wenn man den Schaumlöffel in den Zucker taucht, ihn etwas ablaufen läßt, dann gegen ihn bläst, große Blasen abfliegen und dies ist dann der fünfte Grad: „Der große Flug oder große Blase“. Hat nun der Zucker ein wenig weiter gekocht, so taucht man ein nasses Holzgabel in den Zucker und gleich darauf in kaltes Wasser, so wird sich der Zucker augenblicklich härten und wenn man darauf beißt, wird er sich nicht an den Zähnen anhängen sondern trocken zerbrechen; dies ist dann der sechste Grad: „Der Bruch“. Nach wenigen Augenblicken weiteren Kochens wird sich der Zucker gelb färben und dies ist dann der siebente Grad oder K a r a m e l. Man muß nun den Zucker, sobald er beginnt sich gelb zu färben, einen Augenblick in kaltes Wasser stellen, damit er nicht zu braun wird.

Der Saft bei allen eingekochten Früchten soll sehr dick sein, so daß, wenn er das letztemal aufgekocht wird, im heißen Zustand (bevor er über die Früchte gegossen wird) sich zwischen den Fingern, wenn man einen Tropfen davon auf den Daumen oder Zeigefinger gegeben hat und sie gegeneinander drückt, ein kurzes Fädchen zieht. Dieses ist dann leichter zu unterscheiden, als der kleine Flug usw.



### Antliche Bekanntmachung.

Zement für Kleinwohnungsbauten. Dem Bezirk sind weitere 600 Ztr. Portlandzement zur Förderung der mit Vordarlehen unterstützten Kleinwohnungsbauten zugestellt worden. Die Bauenden wollen ihren Bedarf unter Angabe des Verwendungszwecks bei den Oberamtsbauverwaltungen Nagold oder Altensteig binnen 5 Tagen anmelden. 138 Nagold, den 12. Juli 1922. Oberamt: Nagold.

### Freie Melzgerinnung des OA. Bezirk Nagold.

Von heute ab kostet das

Pfd. Rindfleisch	56 Mk.
" Kalbfleisch	62 "
" Schweinefleisch	80 "

### Schneider-Zwangsinnung Bezirk Nagold.

Am Sonntag den 16. Juli 1922, nachm. 2 Uhr ist eine **Mitgliederversammlung** im Gasthaus zur Traube in Edhausen. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Tarif-Frage. 3. Anträge aus der Versammlung. 4. Eingehung der Beiträge. Um vollständiges Erscheinen bittet Der Ausschuß.

Empfehle mich zur **Fertigung von Entwürfen, Bau- und Eingabsplänen** u. s. w. **Max Sayer junior, Herrenberg** Bauwerkmeister, Horberstr. 43.

### Kiehnle-Kochbuch

Große illustrierte Ausgabe für die bürgerliche und feine Küche mit Haushaltungskunde zu beziehen durch **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

### Riefenblockware

ca. 15 cbm 40,45 etwa 30 mm stark preiswert zu verkaufen. 145 Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

**Glückwünsche** Nationalen Witzblatt. Seit dem Jahre 1848 läßt der Kadaverdatsch über die Dummheit und Schwächen der Zeitgenossen und kämpft lächelnd Antikes mit den Waffen des Humors und der Satire d. h. mit Feder und Rechenstift gegen alles Faule auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiete. Jede einzelne Nummer trägt zu einer im Spiegel der Karikatur und Satire gezeichneten Chronik der Weltereignisse bei. Probenummern und Bestellungen durch **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.**

### Volkshilfsabend.

Vortrag von Professor Dr. Wagner über „Die älteste Siedlung am Schwarzwaldrand“ heute abend 8 Uhr im Saal des Saalbau. 146 Fahrpläne bei G. W. Zaiser.

**Kopfschmerzmittel** mit **Deertigt** **mitbella**. Leichtlich in sämtlichen Apotheken u. Drogerien. Chemiefabrik G. W. Zaiser. 1003 Alleinverkauft: Apotheke Schmid, Nagold.

### Handkarren

Es ist ein in jeder Zuflucht geblieben und kann deshalb vom Eigentümer gegen Entschädigung abgedolzt werden bei **Walter Rapp.** 137

Nagold, 88 **Damenblusen, Kostüme, Sommerkleider, Mäntel, Hemden, Unterhosen, Handschuhe, Hüte, Kappen** zu den billigsten Preisen empfiehlt **Germ. Drintinger.**

### Warnung!

Wenn die ehrlichen Leuten, gegen mich hier in Umkreis gefahren Schwärzereien nicht aufhören, werde ich mich auf dem Nagoldwege dagegen zu verhalten. **Kohlbach d. Nagold, 12. 7. 22. G. Hestler, Stationsschaffner.** 140

### Den verehrl. Vereinen

empfehlen wir **Fest-Diplome** in großer Auswahl **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.** 150

### Durch Beschluß des Verwaltungsrats sind ab 1. Juli ds. Js. folgende Strompreise

festgesetzt worden: für Licht Mk. 8.— für 1 KWStd. „ Kraft „ 7.— für 1 KWStd. Ab 1. August ds. Js. ist mit einer weiteren Erhöhung zu rechnen u. es werden die Preise voraussichtlich betragen: für Licht Mk. 10.— für 1 KWStd. „ Kraft „ 9.— Die Licht- u. Kraftpauschalen erhöhen sich verhältnismäßig.

Station Teinach, den 12. Juli 1922. **Gemeindeverband Elektrizitätswerk Teinach Station (G. E. T.)**

### 4 Zimmerleute

sucht sofort **R. Rapp, Hirsau.** 147

Nagold. Verkauft am Samstag von 9 Uhr ab einen schönen Transport starke

**Läufer-schweine** im Gasthaus zur Köhlererei. **Gustav Stiefel, Schweinehändler.** 150

geschicht an le...  
 Nr. 162  
 Vor der...  
 100 000 B...  
 Kriegs st...  
 neu herge...  
 Industrie...  
 waren me...  
 helfsbaut...  
 schließlich...  
 bau der D...  
 Mühe und...  
 geschaffen...  
 ungen. U...  
 trotzdem v...  
 8 Milliarde...  
 Eingriff de...  
 gen zu lass...  
 Kapital von...  
 so sieht sich...  
 würdigern...  
 Beschreibu...  
 wesen einer...  
 Bediegenbe...  
 selbe Verh...  
 freie Wirt...  
 Verteuerun...  
 hat unläng...  
 Ruhrberge...  
 treibe die...  
 nicht so auf...  
 Zusammen...  
 öffentlichen...  
 vorteile gl...  
 seien Regie...  
 noch öffent...  
 Die Br...  
 um 164 Br...  
 gestiegen...  
 meter) bel...  
 45 000 Ma...  
 der Rest i...  
 etwa 300 C...  
 wenn Sta...  
 hat der U...  
 ist denn o...  
 Wohnungs...  
 chen; der...  
 auf die Ku...  
 wenigstens...  
 Wohnungs...  
 merhin no...  
 erhofften...  
 sen, wenn...  
 fast verdu...  
 können an...  
 gabe wird...  
 stehen zu...  
 hohe Zeit...  
 die im Fir...  
 wirtschaft

